

## Lehrbuch der Dogmatik.

Von Dr. Hub. Theophil Simar, Professor der katholischen Theologie an der Universität zu Bonn. Zweite, verbesserte Auflage. Freiburg in Breisgau. Herder'sche Verlagshandlung. 1887. S. XVI u. 935. Pr. 11 Mk.

Das ziemlich umfangreiche Lehrbuch des rühmlichst bekannten Polyhistor der Theologie erscheint nach 6 Jahren in der zweiten Auflage. Vor anderen Lehrbüchern — besonders den lateinisch geschriebenen — hat es den Vorzug, dass es eine Fülle des Stoffes enthält, wie nicht sobald eines, da es ja stellenweise selbst grosse Handbücher ergänzt: vor diesen zeichnet es sich durch Kürze der Darstellung aus, die wir bei ihnen, den deutsch geschriebenen sowohl als auch bei den lateinischen, leider oft vermissen, zum Nachtheil für die Uebersichtlichkeit und Brauchbarkeit. Ich beschränke mich hier auf eine kurze Darlegung der stofflichen Gruppierung im Werke und einige nebensächliche Bemerkungen.

Die Eintheilung in generelle und specielle Dogmatik lässt der Verfasser augenscheinlich zum grossen Theile fallen. In der »Einleitung« nämlich erklärt er (S. 1—83) den Begriff »katholische Glaubenslehre« durch die Darlegung der katholischen Glaubensregel, und der Aufgaben der Dogmatik in Bezug auf dieselbe; (zum Schluss gibt er eine recht gute Uebersicht der Geschichte der Dogmatik;) nachdem nun auch die Lehre über die Kirche später folgt, so bleibt als Voraussetzung dieses Lehrbuches die Offenbarungslehre beinahe allein aber auch ganz vor der Thüre, wogegen sich allerdings manches vorbringen liesse. S. 3 wird zu diesen Theilen zwar auch »die Lehre von der göttlichen Sendung der Kirche« gerechnet, allein die gesammte Lehre von der Kirche folgt weiter im zweiten Hauptabschnitte: »Ueber die fortdauernde Ausführung des Heilwerkes,« allerdings schon auf positiv-dogmatischer Grundlage der schon gegebenen und erörterten Glaubensregel — aber eben darin scheint mir ein Mangel im System des Werkes zu ruhen. L. c. werden demnach als Voraussetzung »die Resultate der sog. Apologetik oder Fundamentaltheologie« genannt, deren Umfangskreis darnach zu begränzen wäre.

Die eigentliche (specielle) Theologie umfasst zwei Theile: Gott der Eine und Dreipersönliche und: Die Wirksamkeit des dreieinigen Gottes nach aussen. Die Gotteslehre handelt — nachdem die Aseität als die methaphysische Wesenheit festgesetzt worden — von den Attributen des göttl. Seins, und Lebens, das als Erkennen und Wollen subdistinguiert wird. Ueber die »Scientia media« drückt sich der Verfasser nur referierend aus, wie auch über die anderen damit zusammenhängenden Lehrpunkte, und scheint sich in der Gnadenlehre mehr dem Thomismus zuzuneigen. Ueber die Gnadenwahl wird erst nach der Universalität der Gnade gehandelt.

Im zweiten Theile knüpft der Verfasser gleich an die

Schöpfungslehre (und Providenzlehre) die Lehre vom Uebernatürlichen »als Gegenstand der schöpferischen und der providentiellen Wirksamkeit Gottes«, worauf erst die einzelnen Reiche der Schöpfung in natürlicher und übernatürlicher Ordnung folgen, was mir mit der thatsächlichen Schöpfungsweise vortrefflich übereinzustimmen scheint. In der Gnadenlehre bildet das zweite Capitel die Lehre von der Kirche; dieses ist, wenn man die Kirche als die Gnaden- und Heils-Anstalt betrachtet, sicherlich wohl begründet und passend, hat aber andererseits, die Kirche als Trägerin des Dogmas aufgefasst, auch seine Schwierigkeiten und Mängel, die oben berührt sind. In der Kirche ruht die Lehr- und Weihegewalt, somit reiht sich hier ganz folgerrichtig die Lehre über die Sacramente und das hl. Messopfer an: vielleicht sprechen aber gewichtigere Gründe dafür, die Lehre über die hl. Messe der Sacramentenlehre vorzuschicken.

In der Beweisführung ist der Verfasser seinem Plane, »die Zeugnisse der Tradition, sowie der späteren kirchlichen Wissenschaft so auszuwählen, dass in ihnen zugleich die Grundlage zu einer möglichst vielseitigen Erklärung des Dogmas und eine Andeutung der Hauptmomente seiner geschichtlichen Entwicklung gegeben wäre« — in glänzender Weise gerecht geworden. Nur das würde man in einem Lehrbuche öfter wünschen, dass jene »vielseitige Erklärung« auch im »Lehr- und Lerntexte« gegeben wäre: Die Gründe hiefür liegen bei der Menge und Länge der Zeugnisse auf der Hand. Im Einzelnen sind hie und da in Definitionen Unbestimmtheiten zu bemerken, die wohl auch auf Rechnung des nicht festgestellten Sprachgebrauches der gewählten Sprache zu setzen sind.

Raigern.

P. J. Vychodil.

### Die philosophische Lehre von Zeit und Raum.

Von Dr. Mathias Schneid, bischöfl. Lyceums-Rector und Seminar-Regens in Eichstätt. Mainz. Verlag von Franz Kirchheim. 1886. S. 124. Pr. 1-80 M.

Die Schwierigkeiten, die sich bei der Entwicklung und Erklärung der Begriffe »Zeit« und »Raum« entgegenstellen, haben diese Schrift veranlasst, und darnach ist auch ihr Werth zu bemessen. Den Umfang hat die Rücksicht auf die Bedürfnisse von Studierenden bestimmt; man wird also manche moderne Streitfrage entweder ganz vermissen oder doch nur kurz behandelt finden.

Im ersten Abschnitte ist die Lehre von der Zeit enthalten und zwar in folgender Ordnung: Zuerst ist eine Uebersicht der hauptsächlichsten Ansichten über die Zeit gegeben, dann folgt